

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 21. August.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franco in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Vorkämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Das heilige Abendmahl ist das geistige Mahl, wodurch die Seele genährt, geheiligt und gestärkt wird, wie der Körper durch das Brod.
Der hl. Cyrillus von Jerusalem.

Die erste hl. Kommunion der Kinder zu Ostern.

(Von einem Priester aus dem K. A.)

Zu den wichtigsten Handlungen, die den denkenden Menschen am meisten beschäftigen und beschäftigen sollen, gehören die heil. Taufe und die erste heil. Kommunion. Besonders die Letztere, würdevoll ertheilt, übt gewöhnlich einen gewaltigen Einfluß aus, und macht einen unauslöschlichen Eindruck auf das ganze Leben des Menschen. Mancher, der auf dem Wege ist, der lockenden Versuchung Gehör zu geben und in die Sünde zu fallen, oder der bereits gefallen ist, braucht oft nur in einer Predigt, oder in dem Beichtstuhle, oder bei irgend einem ernstern Anlasse an seine Gefühle und Entschlüsse bei seiner ersten Kommunion, an das Taufgelübde, das er bei derselben feierlich erneuert hat, erinnert zu werden; und diese Erinnerung an jene hl. Handlung, die ihn einstens so ergriff, rührte und beseligte, reicht hin, ihn zu bewegen, daß er seinen Fuß von dem Abgrunde, in welchen er zu fallen bereit war, zurückzieht, oder daß der bereits Gefallene von dem Wege des Verderbens umkehrt und sein Sündenleben verläßt, oder daß er wenigstens zu einer ernstern Stimmung gebracht wird, und in ihm ein schmerzliches Gefühl bei dem Gedanken entsteht, daß er dem nicht treu geblieben, was er einst so feierlich seinem Gott und Erlöser in die Hände

des Seelsorgers vor der ganzen Pfarrgemeinde so feierlich gelebt hatte.

Es soll nun die Feier der ersten heil. Kommunion in kurzen Umrissen, und die Anrede an die Kinder nach der Kommunion ganz mitgetheilt werden, wie nämlich das Eine und Andere von einem gewissen Landpfarrer gehalten worden.

Acht Tage vor der ersten hl. Kommunion der Kinder wird, wie üblich, diese wichtige und erhabene Handlung dem Volke verkündet, und die Eltern werden ermahnt, ihre Kinder an diesem für dieselben so wichtigen Tage und auf diese so heilige Stunde nicht nur in anständiger Kleidung erscheinen zu lassen, sondern auch mit einem wahrhaft väterlichen und mütterlichen Zuspruch, besonders am Tage der hl. Kommunion, die Herzen der Kinder vorzubereiten, auf die Wichtigkeit und Heiligkeit dieser Stunde aufmerksam zu machen und einen hohen Ernst in denselben zu wecken. Die Kinder selbst werden am Vorabende des für sie so hohen Festtages ernstlich ermahnt, an diesem Tage selbst, ehe sie in die Kirche zu der hl. Feier kommen, ihren Eltern die Hand zu geben, sie um Verzeihung zu bitten, ihnen für alles Gute zu danken, und sie zu bitten, daß sie an diesem Tage für ihre Kinder zu Gott um die Gnade des würdigen Empfanges der ersten hl. Kommunion beten; sie wollen auch den Herrn anflehen, daß er ihnen alle den Kindern erwiesene Liebe und Pflege vergelten möge. Dieser kindliche Abschied von den Eltern, wenn man es so nennen

darf, hat, wie Schreiber dieses aus Erfahrung weiß, immer großen Eindruck auf Eltern und Kinder gemacht.

Am Tage der hl. Kommunion versammeln sich die Kinder in der Schule und gehen dann paarweise, der jüngste Knabe und das jüngste Mädchen voran, nach der Kirche, wo sie vom Pfarrer beim Kirchenportale empfangen werden. Ehe dieses geschieht und die Kinder in die Kirche treten, wird vom Pfarrer dem Volke und besonders den nicht kommunicirenden Kindern zu Gemüthe geführt, wie sie sich mit diesen Kindern, welche zum ersten Mal den göttlichen Heiland in ihre Herzen empfangen, freuen und den lieben Gott anflehen sollen, damit diese heilige Handlung recht heilsam und segensvoll für dieselben werde.

Nachdem die Kinder in die Kirche eingeführt worden und vor den Hochaltar in die Nähe des Taufsteines getreten sind, hält der Pfarrer eine Anrede an sie über die Wichtigkeit und Heiligkeit der Handlung, die sie vorzunehmen im Begriffe sind, und über das Glück und den Segen dieses ihres Freuden- und Ehrentages für sie und für die ganze Pfarrgemeinde. Wir theilen diese erste Anrede hier nicht mit, theils um nicht zu weitläufig zu werden, theils weil sie nichts Anderes enthält, als was jeder Seelsorger bei einem solchen feierlichen Anlasse zu sagen pflegt. — Es findet nun die Abnahme des Glaubensbekenntnisses und des Taufgelübdes statt. Ist dieses im Allgemeinen geschehen, tritt der Pfarrer vor jedes der Kinder, nimmt die gefalteten Hände desselben in die seinigen und fragt: „Hast du N. Alles recht verstanden? Gelobest du in die Hände deines Seelsorgers, Alles recht zu halten, was du heute deinem Erlöser versprochen hast? — Wohlan, vergiß diese heilige Stunde und dein feierliches Versprechen nie!“ Nebst Segenertheilung und Handauflegung sagt er dann noch einem jeden Kinde, was gerade für dasselbe paßt.

Ist dieses Alles vollendet, wird die hl. Messe gelesen, die hl. Kommunion ertheilt, und dann noch eine Anrede an die Kinder gehalten, die wir ganz mittheilen werden. Nach dem Kusse des Christusbildes werden sie auf dem nämlichen Wege aus der Kirche geführt, den sie gekommen sind. Im Schiffe der Kirche aber bleiben sie stehen und wenden sich noch einmal gegen den Hochaltar, und der Pfarrer spricht in diesem Momente noch ein ernstes Wort an das Herz der Eltern, etwa auf folgende Weise:

„Hier, ihr Eltern, Väter und Mütter, gebe ich euch euere Kinder zurück. Sie haben, wie ich glaube, die Wichtigkeit dieses Tages, die erhabene Handlung dieser heiligen Stunde erkannt. Sie haben, wie ich glaube, mit wahren Eifer und festem Entschlusse, gute Kinder, gute Menschen zu werden und zu bleiben, ihr Taufgelübde erneuert. Ich glaube auch meinerseits als katholischer Seelsorger meine Pflicht gethan zu haben, um euere Kinder zum würdigen

Empfang der hl. Sakramente und namentlich der hl. Kommunion vorzubereiten, und keine Schuld zu tragen, wenn Eines von ihnen verloren gehen sollte. Sollen aber euere Kinder diese hl. Stunde und ihre heutige Erneuerung des Taufgelübdes nie vergessen, soll Unschuld und Gottesfurcht stets ihre Seele zieren; so müßt ihr fortwährend mit mir und den andern Jugenderziehern ein wachsames Auge auf euere Kinder haben; ihr müßt ihnen die innige Vereinigung mit Jesu, der sie heute gewürdigt worden, von Zeit zu Zeit ins Gedächtniß zurückerufen. Ihr dürft nicht durch Geduldung der Zuchtlosigkeit oder gar durch eigenes böses Beispiel ein Irrlicht für euere Kinder werden, das sie ins Verderben führt; ihr dürft nicht selbst beitragen, daß ihre Herzen frühe vergiftet, das Kleid ihrer Unschuld besleckt werde! — Möget ihr einst mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung von dieser Welt scheiden, um am Tage des Gerichtes mit selbigem Gefühle dem Heilande sagen zu können: Sieh, Herr, da bin ich, und da sind meine Kinder! Ich habe sie treu bewahrt, wie ich sie nach der hl. Taufe empfangen habe; durch meine Schuld ist Keines verloren gegangen! — Ja wohl euch, wenn ihr dann so sprechen könnet; groß wird euer Lohn im Himmel sein!“

Man gibt gerne zu, daß aus Mangel an Räumlichkeit der Kirche und wegen anderer Umstände diese heilige Feier der ersten hl. Kommunion sich nicht überall so ganz nach obiger Weise ausführen läßt; aber Manches vom Gesagten läßt sich doch anwenden. Jedem Seelsorger soll dies eine der heiligsten Handlungen in seinem Hirtenamte, es soll ihm dies einer der wichtigsten Zeitpunkte seines priesterlichen Wirkens sein, wo seine junge Heerde zum ersten Mal mit ihrem Erlöser auf das Innigste sich vereinigt. Was geben sich nicht die Protestanten, die doch diesem Sakramente lange nicht den Werth und den Inhalt, wie die Katholiken beilegen; was geben sich nicht die Protestanten für Mühe, um ihre Jugend für die Osterfeier vorzubereiten? In einem Alter, wo die Eltern ihre Kinder sehr gut brauchen könnten, werden sie ein ganzes Jahr in den Unterricht geschickt, und während dieser Zeit in ihrem sittlichen Verhalten auf das Strengste überwacht. Pastoren, Lehrer und Eltern wetteifern mit einander, das Konfirmationsfest recht feierlich und der Jugend recht unvergesslich zu machen. Es ist dies auch die Zeit und der Anlaß, den jungen Menschen ganz besonders für seine Konfession zu begeistern. — Würde daher allseitig, vorzüglich aber von Seite der Religionslehrer und Pfarrherren diese Zeit und dieser Anlaß recht in's Auge gefaßt und weislich benützt, um die hl. erste Abendmahlsfeier der Jugend recht eindringlich an's Herz zu legen, und den eigentlichen festlichen Tag so würdevoll als möglich zu begehen; man würde gewiß die Jugend, wenn sie oft kaum aus der Schule entlassen ist, nicht so leichtfertig über

die heilige Religion sprechen hören, wie es jetzt, leider, so oft geschieht. — (Fortsetzung folgt).

Aus dem Oriente.

Die Kirchenzeitung 1851 Nr. 41 hatte die archäologische Expedition der französl. Regierung nach Chaldäa, Assyrien und Babylonien seiner Zeit angekündigt und aufmerksam darauf gemacht; 6 Monate darauf, im April 1852 Nr. 15, hatten wir die Freude, die glückliche Ankunft der gelehrten Gesellschaft in Mossul am Tigris, Ninive gegenüber, und den Beginn ihrer Fortsetzung der höchst interessanten Forschungen des berühmten Botta, von da an jedoch unter dem neuen franz. Consul Place zu Mossul, zu melden.

Nun aber hat unlängst Napoleons Minister des Innern wieder Bericht von Mossul aus über höchst erfreuliche Resultate der Arbeiten der Expedition erhalten, die unsern Lesern mitzutheilen wir uns beeilen:

Ausgerüdet mit einem kaiserlich-türkischen Firman, begann der junge Archäolog und Consul Place, im Hornung, die Ausgrabungen in dem Schutthügel zu Khorsabad (seinem Viertel Ninive's), welche seit Botta's Rückkehr 1845 unterbrochen worden¹⁾, fortzusetzen. Die Laufgräben wurden eröffnet und führten zu einer Reihe gar merkwürdiger Funde, nicht nur von colossalen Statuen und von Vasen, Reliefs aus Marmor und Basalt, die vollkommen erhalten waren (einige ausgestattet mit den hellsten Farben), sondern auch von Aufdeckungen einer Menge irdener Geschirre und Cylinder = Inschriften, Juwelen und tausenderlei Haushaltsobjekten etc.; besonders auch Wichtiges und Großartiges in architectonischer Hinsicht, z. B. ein großes Ninivitisches Stadthor, hohe Gewölbe und herrliche Marmorbhallen in doppelter Reihe; Hr. Place hat schon 28 Säulen dieser Hallen zu Tag geräumt; es ist einer der prachtvollsten assyrischen Paläste, den er aufzudecken begonnen hat²⁾.

Place stieß daselbst auch auf die Vorraths- oder Kellegewölbe der assyrischen Könige, wo er in schöner Ordnung bauchige Weinkrüge gereiht fand, die meistens jedoch gesprengt oder zusammengedrückt von der Last des Schuttes und zum Theil angefüllt waren, ohne jedoch aus ihrer Reihenordnung gedrückt worden zu sein; auf dem Boden jedes sehr geräumigen, zweihenkligen Gefäßes fand man noch einen violetten, syropartigen Bodensatz, den der aus-

getrocknete Wein zurückgelassen — das Residuum eines dreitausendjährigen assyrischen Weines¹⁾.

Wie groß war ferner die Freude der Archäologen, als sie zu einem wohlgefüllten Magazin von lauter Töpferwaaren (großentheils köstlicher) drangen, die Hr. Place sogleich bestimmte, im assyrischen Museum des Louvre ausgestellt zu werden.

Endlich nahm Place auch in Angriff die 30 in einem Umfange von mehreren Stunden jenseits des Tigris gelegenen Hügel um Khorsabad, wo er antike Gebäulichkeiten mit Monumenten, Sculpturen, Vasen, Juwelen und köstlichen Gegenständen von Gold und Edelsteinen fand, ja einen zweiten Palast angriff, der dem von Botta zu Khorsabad aufgedeckten an Wichtigkeit gleich kommen soll²⁾!

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. St. Gallen. Den 12. d. dies hat der hochw. Herr Studach von Altstätten, Hofkaplan bei Ihrer Majestät der Königin von Schweden und apostolischer Vikar in Schweden und Norwegen, seinen Heimatanton und das Schweizerland wieder verlassen. Aus einer armen Familie entsprossen, hatte Herr Studach seine Studien als Kostgaststudent an der hiesigen katholischen Kantonschule begonnen. Fleiß, Talent, frommer Sinn und ein offener, entschiedener, aber nicht minder freundlicher Charakter gewannen ihm schnell überall wohlthätige Gönner, die Achtung und Liebe seiner Umgebung. Als rüstiger junger Priester, voll Kenntnisse und geistiger Regsamkeit, von den Professoren Wessenberg und Sailer in die Heimat zurückgekehrt, ward er da vom allbekanntesten Schicksal des Apostels in eigenem Geburtslande verfolgt. Chur fand ihn zu liberal, das damalige St. Gallen zu katholisch. — Unser Herr Studach, den Staub von seinen Schuhen schüttelnd, wanderte nach Deutschland, ward als Gouverneur im Hause des Fürsten Leuchtenberg zu München bekannt und erkannt, und bei der Vermählung der Prinzessin Leuchtenberg mit dem jetzigen König von Schweden von jener als Hauskaplan verlangt,

¹⁾ So fand man im vorigen Jahr. in den Amphoren des vor 18 Jahrh. verschütteten Pompeji einen Syrus, der, mit heißem Wasser aufgelöst, an der königl. Tafel zu Neapel gekostet wurde!

²⁾ Vergleiche: Layard, Ninive, von Meißner. Leipzig 1850, S. 83 — Kirchenzeitung 1850, Nr. 16, S. 122. Die Paläste Khorsabad's von Botta aufgedeckt datiren aus dem 8. Jahrhundert vor Christi und sind Paläste der zweiten assyr. Dynastie, also nicht so alt als die Paläste zu Nimrud, die Hr. Layard bloßgelegt hat; über Nimruds Paläste siehe Kirchenzeitung 1850, Nr. 16, Seite 132.

¹⁾ Kirchenzeitung 1850. Nr. 16, Seite 122.

²⁾ Beschreibung eines semitischen Palastes bei Jeremia's XXII, 14 und I. Könige VI, 15 und VII, 3.

in welcher Stellung er nun schon seit 30 Jahren wie ein wahrer Jünger des heiligen Gallus segensreich wirkt. Mit dem König und der Königin von Schweden, welche damals in Deutschland weilten, war er in die Nähe seiner Heimat gekommen, und hat nun die Gelegenheit zu einem Besuche seiner väterlichen Heimat benutzt. (Wahrh. Frnd.)

— Die Pfarrgemeinde Amden hat den Hrn. Kaplan Zürcher in Ugnach zu ihrem Pfarrer ernannt. Wie man aber vernimmt, soll der Gewählte die Wahl nicht annehmen wollen.

— In Wyl hat die Pfarrgemeinde den Hrn. Pfarr-Resignat Henseler zum zweiten Kaplan gewählt. Hr. Henseler hatte bekanntlich wegen Krankheitszuständen seine Pfarrspründe zu Bülter's resignirt.

— Der berühmte Erprieister Kilian Stolz von Bütschwil, welcher abermal aus dem Armenhaus seiner Heimatgemeinde entriunen konnte, ist endlich nach seinen vielen unrühmlichen Irrfahrten im Zuchthaus angelangt. Er hatte von dem ihm zum Spulen übergebenen Garn nach und nach ein schönes Quantum heimlich zu beseitigen gewußt, sodann das Eisengitter seines Arrestes durchgefeilt und sich unversehens durch die auf solche Weise gebaute Oeffnung mit dem Garnbündel davon gemacht, ward aber bald wieder aufgegriffen. Der Schalk erklärte: daß er das Garn „nur als einen provisorischen Theil seines Eigenthums angesehen und solches nicht entwenden, sondern nur versehen wollte“, und versicherte, daß ihm nicht beifallen konnte, sich heimlich aus dem Staube zu machen, indem er wohl wisse, daß man ihn dem Aeußern nach auf der Stelle als einen Narren oder einen Schelm erkennen müßte. Er wurde als Letzteres erkannt und von Rechts wegen mit 6 Monat Zuchthausstrafe belegt. (W. Fr.)

— G r a b ü n d e n. Die „Churer Zeitung“ schreibt unterm 12. August: Letzte Woche ist den in unserm Kanton gelegenen Klöstern die amtliche Anzeige gemacht worden, daß die vom letzten Gr. Rathe angeordnete Inventur ihres Vermögens demnächst beginnen werde. Der Eindruck, den diese Anzeige gemacht, soll groß gewesen sein, aber schwerlich ein solcher, wie er von gewisser Seite vielleicht vorausgesetzt worden ist. Es war nicht ein Gefühl der Niedergeschlagenheit über ein unabwendbares Schicksal bemerkbar, sondern das der Ergebenheit und des Vertrauens, im Hinblick darauf, daß das Bündnervolk einen äußersten Akt der Leidenschaft nicht zugeben werde, der leicht im Gefolge der genannten großräthl. Anordnung sein könnte und der, wo er bereits vorgekommen ist, nach zurückgekehrter Ruhe in den Gemüthern von der Mehrzahl des Schweizervolkes verdammt wird, da er der Urquell all der Leiden und Wunden war, mit denen in den letzten Jahren unser Vaterland geschlagen worden ist. Zudem würde hierlands

eine solche rechts- und verfassungswidrige Maßregel alles guten Grundes entbehren und den confessionellen Hader, dem wir nun gottlob schon seit langen Jahren fremd waren, mit allen seinen fürchterlichen Folgen nicht nur für unser engeres, sondern auch für das weitere Vaterland an den Haaren herbeireißen, ohne das Resultat zu haben, das sich auch diejenigen versprechen, welche vielleicht noch in guten Treuen einer solchen Maßregel nicht abhold wären. Gerade diese mehrmals öffentlich berührte Aussicht der Resultatslosigkeit schon der angeordneten Inventur muß, wenn nicht das unüberwindliche Gelüste nach einem widerrechtlichen und sich gewiß selbst und fürchterlich rächenden Handstreich im Hintergrunde liegt, zu der Hoffnung berechtigen, daß man die Sache nicht weiter treiben werde, indem es sich herausstellen wird, daß außer dem ganz herabgekommenen Kapist fast sämtliche Bündnerklöster auch schon einen Theil ihres Vermögens zu Schulzwecken verwenden.

— Anfangs dieses Monats fanden an der katholischen Lehranstalt in Disentis die Examina Statt. Es wohnte ihnen auch eine Abordnung des Hochw. Bischofs von Chur bei. Die Herren Examinatoren sind sowohl mit den Leistungen als mit dem Geiste und der Einrichtung der Schule sehr zufrieden. Wie die Tüchtigkeit der Lehrer überhaupt, so rühmen sie namentlich auch das Wirken des Hrn. Schulrathspräsidenten Professor Condran und des Hrn. Rectors Professor Dr. Münst. Die Schule hat nun zwei Monate Vacanz.

— S c h w y z. Wir entnehmen folgende Zeilen der „Schwyzer-Ztg.“: Einsiedeln, den 14. Aug. Gestern wurde hier zur Grabstätte getragen Fräulein Blutz-Blotzheim, Schwester des Geschichtschreibers gleichen Namens*). Sie ehrte ihr Andenken durch eine Vergabung von 300 Fr. a. W. an den hiesigen Frauen- und Töchterverein zu Gunsten der Armen; sowie mit 200 Fr. für das löbliche Frauenstift in der Au. Gott schenke ihr die ewige Ruhe!

— B e r n. Eine Frau Maria Guyat hat dem Bürgerspital in Delsberg mit 90,000 Fr. zum Nacherben eingesetzt.

— L e s s i n. Die Regierung schreitet auf der betretenen rücksichtslosen Bahn der Säkularisation der religiösen Institute trotz Bitten und Verwahrungen vorwärts. Staatsrath Fogliardi, Chef des Finanzdepartements, war in Lugano, um ein Verzeichniß der Güter und Effekten aufzunehmen, welche dem Collegium und Lyceum von St. Antonio gehören, das von regularen Klerikern der Somascher geleitet wird. Einige der Väter Somascher sind schon abgereist; die andern werden das Collegium in wenigen Tagen verlassen. Die Congregation der Somascher wurde von Pabst Clemens VIII. mit Bulle vom Jahre 1598 in

*) Ihr noch lebender Bruder ist Domherr zu Solothurn.

diese Stiftung eingesetzt und nahm im Jahr 1608 davon Besitz. Während dieser Zeit sollen sie sich für den Unterricht sehr verdient gemacht haben. — Daß die *Serviten* von Mendrisio nach der Lombardei gezogen sind, haben wir in letzter Nummer gemeldet.

— **S o l o t h u r n.** Dem Vernehmen nach hat vor 3 Wochen die Gemeinde M. im K. S. — müde des ärgerlichen Greuels, daß im dastien Bade sämtliche Sonntage selbst während des nachmittägigen Gottesdienstes, ja der öffentlichen Prozession mit dem Hochwürdigsten Gute, durch immerwährendes Tanzen, Lärmen etc., selbst bis den frühen Morgen des Montags entheiligt werden, zum Aerger der protestantischen Badgäste; und so, daß die benachbarten Basellandschäftler hieher kommen müssen, wenn sie auf solche Art den Tag des Herrn entheiligen wollen, da das Tanzen bei ihnen an den Sonntagen verboten ist — beschlossen, eine kräftige Petition an den h. Regierungsrath zu senden, damit das Tanzen nicht ferner an den hl. Tagen gestattet, oder die Konzession wenigstens auf einige Tage beschränkt werde. — Noch ist das Resultat der Petition nicht bekannt; aber mag es sein, welches es wolle, immerhin verdient das Bestreben der Vorsteher und der Mehrheit einer solchen Gemeinde Achtung und Anerkennung.

— — Nach dem „Verzeichnisse der Schüler an der höhern Lehranstalt“ zählte dieses Schuljahr das *Gymnasium* in 6 Klassen 63 Schüler, davon traten während des Jahres 10 aus; das *Lyzäum* in 2 Kursen nebst einigen Hospitanten 14 Schüler, wovon 3 austraten; die *Technische Abtheilung* in 4 Klassen 38 Schüler, wovon 11 austraten. Die *Theologische Anstalt* 4 ordentliche Schüler und 3 Hospitanten; von den ordentlichen Schülern der Theologie kommt Einer auf den Kanton Solothurn, Einer auf den K. Bern, Einer auf den K. Zug, Einer auf den K. Glarus.

Großbritannien. Die Geistlichkeit von Armagh hat die drei Candidaten gewählt, welche sie dem hl. Vater vorzuschlagen hat, um daraus den Nachfolger Dr. Cullen's als Erzbischof von Armagh und Primas von ganz Irland zu wählen. Es wurden gewählt: Dr. Dixon, Professor zu Maynooth, mit 21, Dr. Kieran mit 19 und Dr. M'Nally, Bischof von Clogher, mit 7 Stimmen; die beiden ersten standen auch schon auf der vorigen Liste.

Spanien. Die Jesuiten haben ihr altes Haus zu Loyola wieder in Besitz genommen.

Der Orden des heil. Vincent von Paul ist gesehlich wieder hergestellt, und in allen Diözesen des Landes sollen ein bis zwei Klöster errichtet werden. Diesem Orden werden demnächst die Dominikaner und Augustiner folgen, zumal diesen beiden Orden allein die Seelsorge in unsern

überseeischen Besitzungen obliegt. In Madrid wird den Dominikanern das Kloster de Nuestra Señora de la Atocha eingeräumt werden. Die Invaliden der Armee, die es seit der Vertreibung der Mönche bewohnen, müssen es binnen sechs Wochen verlassen. Der Kriegsminister ist hierüber in nicht geringer Verlegenheit, weil er nicht weiß, wo er mit seinen Invaliden hin soll. Der Theil des Escorial, den früher die Mönche des heil. Hieronymus inne hatten, wird dem Augustinerorden angewiesen werden; auch soll dieser Orden das prächtige Kloster San Jeronimo in Madrid beziehen. Nonnenklöster bestehen bereits 422, und im Laufe des Jahres werden noch 42 bezogen werden.

Frauffurt a. M. Nach Briefen aus Frankfurt und nach Berichten der „*Lit.*“ Zeitung ist der als ausgezeichnete Prediger in weiten Kreisen bekannte kath. Stadtpfarrer von Frankfurt, Beda Weber, für einen Bischofsitz in Oestreich bestimmt.

Groß. Baden. Nach der „*N. N. Z.*“ hat die badische Regierung durch ein Ministerialrescript erklärt, daß sie die von dem Erzbischof von Freiburg gegen die ungehorsamen Geistlichen verhängten Zensuren als zu Recht bestehend nicht erkenne, weil der Hirtenbrief des Plazets entbehre; daß sie den Geistlichen, welche sich den erzbischöflichen Spruch nicht unterwerfen, vollkommen Schutz zusichere; daß sie es ihnen aber anheimstelle, nach ihrer moralischen Ueberzeugung zu handeln. Seit dem Jahr 1848 ist für keine Bekanntmachung des Erzbischofs mehr das Placet eingeholt worden, ohne daß, wie es scheint, die Regierung Einsprüche dagegen erhob.

Der Hochw. Bischof dagegen soll entschlossen sein, die Geistlichen, welche seiner Anordnung nicht folgen, zu suspendiren.

— Zu Friedenweiler im Schwarzwald fand dieser Tage eine vierzehntägige Mission statt, die von Jesuiten gehalten wurde.

Baiern. München. Gestern (10. d. Mts.) wurde durch den hochw. Hrn. Erzbischof die neuerbaute Loretokapelle in dem benachbarten Berg am Laim feierlich consecrirt. — Der hiesige Hr. Domdechant Dr. v. Reindl ist als Coadjutor des Hochw. Hrn. Erzbischofs von Bamberg beim päpstlichen Stuhle in Vorschlag gebracht.

— **Niederbairern.** Den Schulschwestern, die im diesseitigen Regierungsbezirke bereits in Hohentann, Reisbach, Eggenfelden, Schneiding und Abensberg Filialinstitute haben, wird so eben auch im Pfarrodorfe Hirnheim ein Haus eingerichtet.

— **Regensburg.** Zwölf Priester hiesiger Diözese feierten am 26. Juli gemeinschaftlich ihr 25jähriges Priester-Jubiläum im Markte Geisfeld. Einer der Jubilare, der hochw. Hr. geistliche Rath und Domkapitular Dr.

Stabler von Augsburg celebrirte, assistirt von drei seiner Studiengenossen, das Hochamt. Am 27. wurde für die Dahingeshiedenen ein solennes Requiem gehalten. Auf das zahlreich anwesende Volk machte die ganze Feier einen wohlthätig erhebenden Eindruck.

Württemberg. Am 7. d. Mts. kamen vier Frauen des Ordens vom hl. Vinzenz als erste Bewohnerinnen des neugegründeten Mutterhauses zu Gmünd an. — Die Kronprinzessin hat den Piusvereinen zu Saulgau und Baidt je 25 fl. zu wohlthätigen Zwecken geschenkt.

— Nach einer Mittheilung der „Deutschen Kronik“ wäre der Akt über das Resultat der Karlsruher Conferenzen, vom König unterzeichnet, beim Ordinariat Rottenburg angelangt. — Am 23. d. Mts. beginnen in Heggbach Exercitien für Priester und am 31. für Schullehrer. —

Preußen. Das „Rhein. Kirchenbl.“ macht auf die interessante Thatsache aufmerksam, daß von der mit dem 1. Juli eingetretenen Stempelsteuer nahezu hundert protestantische religiöse Blätter frei, sämtliche katholische Kirchenblätter des Inlandes aber, mit einziger Ausnahme des Berliner „Anzeigers für die Katholiken“, steuerpflichtig sind.

— Die Regierung hat den katholisch-konservativen Pressverein für einen politischen erklärt und ausgesprochen, daß sie ihn in seiner jetzigen Form nicht dulden könne.

Hr. Dr. Müller, Hauptredaktor der D. V. H., ist aus den Preussischen Staaten verwiesen worden.

Oesterreichische Staaten. Linz. Seit dem 1. Juli erscheint hier ein „Bonifazius-Blatt“, dessen Ertrag zum Besten des Bonifaziusvereins verwendet wird.

— **Innsbruck.** Am 28. v. Mts. bezogen der hiesigen Pius-, der St. Vinzenz- und Elisabethenverein das ihnen von wohlwollenden Männern eingeräumte neue Versammlungslokal, einen großen hohen Saal. Zur Erhöhung dieser Feier fand zugleich eine Provinzialversammlung der katholischen Vereine Tirols statt. Das Fest begann mit einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche. Abends war allgemeine öffentliche Versammlung im festlich geschmückten neuen Vereinslokal. Der Präsident des hiesigen Vereins, Hr. v. Pulciani, sprach über die Geschichte des katholischen Vereins, Prof. v. Moy über die Geschichte des Vereinswesens, P. Magnus über die Veranlassung der gegenwärtigen Festlichkeit. Der hochw. Fürstbischof Salura von Brixen hatte die Versammlung und die Vereine seiner freundlichen Theilnahme versichern lassen. Der Landesstatthalter Graf von Bissingen, der Oberlandesgerichtspräsident von Hofer, der Feldmarschall-Lieutenant v. Rogbach, Generalmajor Lang und viele andere hervorragende Persönlichkeiten

ehrten den Verein und sich selbst durch ihre Theilnahme an der Versammlung.

Neueres.

Schweiz. Solothurn. Diese Woche wurde hier im Kloster der Visitation ein neues Choraltargemälde — Maria Heimsuchung — von Deschwanden aufgestellt; ein Gemälde, das gewiß seinem Zwecke entsprechen und bei den Besuchern dieser Kirche fromme Gefühle und Gesinnungen hervorrufen muß.

Rechts neben der mit Neben umrauten Säulenhalle seines Hauses sitzt der greise Priester Zacharias mit wal lendem Silberbarte, die hl. Schriftrolle in der Hand, und den Blick voll tiefen Staunens über das Geheimniß der Menschwerdung auf die Kommenden gerichtet. Elisabeth, ergriffen von heiliger Freude, sinkt vor Maria auf die Knie. Auf ihrem Antlitz liest man den Ausruf ihres Herzens: Woher mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? — Links Maria, die demüthige Magd des Herrn, sich beeilend, ihre Base aufzuheben und zu umarmen. Hinter ihr Josef, den Wanderstab in der Hand, eine kräftige Männergestalt, mit einem Ausdrucke von Redlichkeit, so ganz entsprechend dem Worte der Schrift: Josef, ihr Mann, welcher gerecht war. Ueber den Pilgern schwebt anbetend und sie begleitend eine Engelgruppe, wahre Ideale von Lieblichkeit und Anmuth, wie sie Deschwandens Meisterrpinsel, der sich hier selbst übertroffen zu haben scheint, auf die Leinwand hinzuzaubern weiß. — Die im Hintergrunde links verglimmende Abendröthe und rechts die Wohnung des Zacharias, dienen vortrefflich, die Figuren des Vordergrundes hervorzuheben. Die Auffassung ist neu und der Eindruck des Einzelnen sowohl als des Ganzen, so recht eigentlich das, was er im Sinne der christlichen Kunst sein soll, ein frommer zur innigsten Andacht anregender.

Oberhalb des Hauptgemäldes befindet sich ein kleineres, Maria Krönung vorstellend; von himmelblauem, sternbesäetem Mantel umflossen, kniet Maria vor ihrem göttlichen Sohne, der in himmlischer Verklärung ihr entgegentritt und ihr die Strahlen-Krone der Gerechtigkeit auf's Haupt setzt. Einen schönern Christus-Kopf kann man sich kaum denken. Wie viel passender würde es sein, wenn Jene, die das Vermögen besitzen, dergleichen Gemälde in ihren Zimmern hätten, als jene nichtsagenden, oft frivolen Genrebilder, bei denen kein frommer Gedanke aufkommen kann! Wann wird wieder jener christliche Sinn in unsere Familien einziehen, welcher Gefühl für so Etwas hat und der es begreift, daß gerade dadurch für Erziehung der Kinder und

für Verbreitung christlicher Grundsätze und christlichen Lebens mächtig beitragen wird!

Möge Hr. Deichwanden seine erhabene Mission — denn die Mission durch seine Kunst zur Ausbreitung des Reiches Gottes beizutragen, hat er wahrlich vom Himmel empfangen — noch recht lange mit gewohntem Erfolge und aufopferndem Einnie erfüllen können! Und möchten namentlich auch in unserm Kanton immer mehr Gemeinden es erkennen (zwar ist in dieser Beziehung in jüngster Zeit schon viel geschehen), wie viel durch wahrhaft fromme, gelungene Kirchengemälde zur öffentlichen Erbauung und Sittlichkeit beigetragen wird!

Unterdessen Dank den edeln Wohlthätern, die dieses schöne Gemälde verfertigen ließen! Gottes Lohn wird ihnen nicht ausbleiben.

— **T e s s i n.** Bis jetzt sind der Regierung Petitionen mit 5000 Unterschriften für Suspendirung und Rücknahme der Säkularisationsdekrete eingereicht worden.

— **G r a u b ü n d e n.** Das Kloster Disentis hat gegen die in Folge Großrathsbeschlusses vom Kl. Rath angeordnete Inventarisirung des Klostervermögens förmlich protestirt und erklärt, daß es nur der Gewalt weichen werde. — Der Kl. Rath hat dem ernannten Kommissär die Vollziehung des großrathlichen Beschlusses befohlen. — So schreibt der „liberale Alpenbote“.

— Die „Bündner Zeitung“ schreibt, der Hochw. Bischof von Chur gedenke, seines vorgerückten Alters und seiner zunehmenden Schwäche wegen, sich um einen Koadjutor umzusehen — als ein solcher sei außersehen, der Hochw. Hr. H a l l e r, Dekan und Pfarrer von Galgenen im Kanton Schwyz.

C h i n a. Die Hoffnungen leichterer Einführung und Verbreitung des Christenthums in China, die man früher gehegt, sind wieder verschwunden. Es zeigt sich bei den Behörden eine so feindselige Stimmung gegen unsere heil. Religion, wie je. Auf kaiserlichen Befehl sind die katholischen Missionäre von der Insel Tschusan vertrieben, ihre Häuser zerstört und ihre Gemeinden zerstreut worden. — Ebenso hat der Basler protestantische Missionär L e c h l e r die Stadt Tirotshio in der Provinz Kanton verlassen und sich nach Hongkong zurückziehen müssen.

Urtheil eines Berliner radikalen Blattes (Urwähler Zeitung) über die katholischen Siege.

„Es ist bekannt, daß die erste Kammer in Kassel wegen Ausbleibens vieler Stimmberechtigten nicht hätte eröffnet

werden können, wenn nicht der Bischof von Fulda Herr Hassenpflug den Liebedienst erwiesen hätte, durch sein Erscheinen zur nothwendigen Zahl der Mitglieder beizutragen und die Kammer beschlußfähig zu machen. Man sieht also, daß die katholische Kirche gar nicht abgeneigt ist, einem Hassenpflug'schen Staat in Nothfällen mit Liebediensten unter die Arme zu greifen. — Wenn man aber die Würde sieht, mit welcher sie solche Liebedienste erweist und wie selbständig sie sich hierbei benimmt, so möchte man sich des protestantischen Staatskirchentums schämen, das zehnmal eifriger in Liebediensten dieser Art ist, aber dabei ein demüthiges Dienerrthum bekundet, welches keine Spur von innerer Selbstständigkeit verräth. Der Bischof von Fulda hat sich für sein Erscheinen Zusicherung geben lassen, durch welche sich Hr. Hassenpflug gegen die katholische Kirche verpflichten mußte, von all jenen Artikeln seiner Verfassung keinen Gebrauch zu machen, die den Staat über die Kirche stellen. Nach dieser Zusicherung ist der Bischof zur Eröffnung der ersten Kammer erschienen und hat die Kammer für die Eröffnungsszene vollzählig gemacht. Aber er ist sofort wieder abgereist und hat die Kammer beschlußunfähig zurückgelassen, so daß sie keine Sitzungen halten konnte. Sollte sein ferneres Erscheinen nothwendig sein, nun, so wird sich Hr. Hassenpflug zu weiteren Zusicherungen verstehen müssen; jedenfalls kann er darauf gefaßt sein, daß der katholische Clerus nicht ruhen und rasten wird, bis er sich vollkommen unabhängig von dem absolutistischen System gemacht hat, das nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel den Launen eines Hassenpflug preisgibt. — Dahingegen hat die protestantische Geistlichkeit ohne Weiteres die Verfassung Hassenpflug's anerkannt, obwohl in ihr ein Paragraph vorhanden ist, der unbedingt die Kirche in Kurhessen unter das Regiment des Staates stellt. Sie hat diese Verfassung anerkannt, obgleich sie weiß, welche ein irreligiöses Spiel mit dem Eid auf die aufgehobene Verfassung gespielt worden ist. Sie hat sich nichts ausbedungen, sie hat nicht gegen jenes treulose Verfahren protestirt, das geleistete Eide ohne Weiteres bricht. Ja, während die katholische Geistlichkeit den Eid auf die neue Verfassung verweigert hat, während das Gewissen vieler Kammermitglieder der Leistung eines Eides auf die neue Verfassung widerstrebt, so daß sich die Regierung genöthigt sah, den Eid ganz fortzulassen, haben wir nirgend vernommen, daß die protestantischen geistlichen Mitglieder ein Bedenken erregt haben oder irgendwie geltend machten gegen die neue Eidesleistung. — Wer zweifelt auch daran, daß die protestantische Geistlichkeit in Kurhessen ohne Weiteres bereit ist, jeden beliebigen Eid auf jede beliebige Verfassung, die ihnen octroyt wird, zu schwören, gleichviel, in welche Stellung durch dieselbe die Kirche kommt, gleichviel, ob sie Bayrthoffer oder

Hassensflug dictirt, gleichviel, ob sie dem Volk aufgezungen wird, oder nicht, gleichviel, ob ein alter Eid zu Recht besteht, der zu ganz entgegengesetzten Dingen verbindlich macht, oder nicht! — Ist dies aber so, nun, so wundere man sich nicht, daß in den Augen kirchlich-gesinnter Menschen die katholische Kirche eine Macht ist, während die protestantische Kirche eine Ohnmacht an sich trägt, die weder starke Geister, noch starke Gemüther zu fesseln vermag, und nur existirt, wie alle oetroyirten Dinge von oben existiren. — Für uns ist es vollkommen erklärlich, wie sich in neuerer Zeit so viele Uebertritte zur katholischen Kirche zeigen, und zwar von Seiten der sogenannten höhern Gesellschaft und in den reactionärsten Kreisen. Denn wahrlich, es liegt in der Natur unklarer Geister und Gemüther, daß sie in der Haltlosigkeit einer Zeit eine Stärke aufsuchen und dieser zufallen, wo sie so augenscheinlich wird, wie in der jetzigen Stellung der katholischen Kirche, verglichen mit der der protestantischen. — Es kommt uns daher wunderbar genug vor, wenn man jetzt von protestantischer Seite die Uebertritte zum Katholizismus so unerklärlich findet und gegenwärtig z. B. den Blick auf die Misch-Ehen zwischen Katholiken und Protestanten richten will, in welchen sich diese Uebertritte zum Katholizismus so entschieden zeigen. — Was Wunder, wenn in einer Zeit, wo der Staat seine eiserne Hand über Alles legt und die protestantische Kirche Alles gut heißt, was ihr von oben herab geboten wird, während die katholische Kirche innerliche Selbstständigkeit und Festigkeit beweist, — was Wunder, wenn in einer solchen Zeit und eben erst nach einer Zeit, wo die protestantische Geistlichkeit obrigkeitliche Thränen der Begeisterung geweint hat für die deutschen Grundrechte, so lange die deutschen Grundrechte galten, und für Hassensflug'sche Oetroyirungen, sobald diese Oetroyirungen gelten, — was Wunder, sagen wir, wenn nach einer solchen Zeit, wie wir sie erlebt haben, und in einer solchen Zeit, in welcher wir jetzt leben, der protestantische Gatte den katholischen Gatten um die Festigkeit und Sicherheit seines Kirchenregiments neidet und in der Schwankung, in welcher er lebt, hinübertritt in das befestigte Gebäude der katholischen Kirche? — Haben wir es denn nicht vor einem Jahrzehnt erlebt, als der preußische Staat sich in einen Kampf mit der katholischen Kirche wegen der Misch-Ehen einließ, daß rein aus Opposition gegen den in Alles sich einmengenden Staat eine Anhänglichkeit an die katholische Kirche sich ergab, welche dem Staat nichts übrig ließ, als den Rückzug aus diesem Streit, mit Verlust aller Festigkeit,

die er erst eben zu entwickeln begonnen hatte? — Wir behaupten: jemehr sich der Staat in die Kirchensachen mischt, und jemehr die protestantische Kirche sich zum Staatsdienertum neigt, desto unaufhaltsamer werden die Siege der katholischen Kirche sein, desto unaufhaltsamer wird dieser Sieg sich ausbreiten müssen. — Unaufhaltsamer noch wird dieser Sieg, wenn man sich jetzt wieder auf jenes Gebiet begeben will, wo man vor zehn Jahren so vollständig unterlegen ist, wir meinen das Gebiet der Misch-Ehen. — Vor zehn Jahren war man wenigstens im Stande, die Sprache der Duldung zu sprechen, die Sache der religiösen Freiheit zu führen. Damals führte man das Wort von Hausfrieden, der von der katholischen Kirche gestört wird in Verhältnissen, wo sich der konfessionelle Zwiespalt als ausgeglichen darstellt, und man suchte mit großer Vorliebe die verfezgernden Redensarten hervor, welche im Katholizismus laut wurden, um möglichst vortheilhaft den lichten Geist der Humanität gegen die Finsterniß der Verfezgerung hinstellen zu können. — Was aber will man jetzt thun? Hat man denn nicht die Duldung weit von sich abgethan in Sachen der Misch-Ehen mit Gliedern der freien Gemeinde und Deutschkatholiken? Hat man nicht deren Ehen für Unzucht, deren Kinder für Bastarde erklärt? Hat man denn nicht auch die ganze Sprache der Verfezgerung gebraucht, die man sonst so gern verfezert? — Kann man jetzt noch von Humanität sprechen, nachdem man selbst über die Grabstätte hinaus den konfessionellen Zwiespalt getragen? — Nein! die Waffen der Freiheit hat man von sich geworfen und möchte es gern dem Gegner gleich thun mit Unfreiheit und Unduldsamkeit. — Das aber ist thörichtes Beginnen, welches zu nichts führt. Denn die Unfreiheit in der katholischen Kirche trägt mindestens nicht das Staatsjoch auf sich und stellt sich als selbstständig, großartig und innerlich kräftig dar, während die Unfreiheit unserer Orthodorie noch vergrößert wird vom traurigen Staatsdienertum. — Kennen denn die bibelstarken Herren nicht den Fluch des Ham, der ein „Knecht der Knechte“ sein soll, daß sie sich wundern, daß man lieber der Slave eines Tyrannen, als der Slave eines Slaven sein mag? — Im Slaventhume der ultramontanen Kirche ist man der Slave eines selbstständigen Tyrannen(?), im Slaventhume der Staatskirche ist man der Slave einer Slavin. — Was also wundert man sich über die katholischen Siege?!“

Eine Einsendung von B., die zu spät angekommen, erscheint in nächster Nummer.

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.